



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Ferdinands Missionsstiftungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

Ferdinand hat sich zahlreiche Denkmale gesetzt durch die vielen Kirchen und andern öffentlichen Gebäude, die er theils neu erbauen, theils wieder herstellen ließ. Es sind deren an die 24, wie aus den Denkmalen zu ersehen ist. Es kann hier nicht der Ort sein, die Pfarr- und Kaplanei-Stellen, so wie auch die mannigfachen Stipendien, die er gestiftet, die Altäre, die Orgeln, die Glocken, die Silber- und Goldgefäße zum Opfer, die Kandelaber, Kreuze, Statuen, Altarantependien aus gediegenem Silber, die er den Kirchen zu Mainz, Münster, Paderborn u. s. w. geschenkt hat, einzeln aufzuzählen. — Den Jesuiten zu Siegen, wo er sechs Jahre das Gymnasium besucht hatte, schenkte er 1500 Thaler zu einem bequemeren Gymnasial-Gebäude. Verarmte, elternlose adelige Knaben und Mädchen ließ er in der katholischen Religion erziehen, in den Wissenschaften ausbilden, und sorgte nach Kräften für ein anständiges Fortkommen derselben. Die Mädchen hatten sich, nach Frizon, außerdem einer reichen Mitgift zu erfreuen. Wer aber zählt die Wohlthaten, die er im Großen und im Kleinen Tausenden erwiesen hat? Das Wort des Herrn: „Das Almosen befreiet vom Tode“ war ihm ins Herz geschrieben, und in Befolgung desselben verfuhr er eben so wohl nach der Vorschrift: „Laß deine Linke nicht wissen, was die Rechte Gutes thut“, als: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist!“

Ferdinands Missionsstiftungen.

Da Ferdinand bemerkt hatte, daß das Volk in den Dörfern und Villen sehr unwissend war in den Geheimnissen des Glaubens und in den Mitteln des Seelenheils, die heiligen Sacramente der Buße und des Altars kaum einmal im Jahre, und ohne gehörige Andacht und die nöthige Vorbereitung, empfing: so erbat er sich, nach Stiftung angemessener Stipendien, von dem General der Gesellschaft Jesu zwei fortwährende Priester, die nach Apostolischer Weise Dörfer und Städte bereisen, den Pfarrern Hülfe leisten,

Knaben- und Mädchen-Schulen, wo keine beständen, auf Kosten des Fürsten einrichten, wo schon welche wären, sie eifrig besuchen, das Volk in der Kirche versammeln und ihm den Katechismus erklären, die Erwachsenen durch öftere Predigten in der Religion unterrichten, zu häufigerem Empfange der Sacramente ermuntern, und überall nach den Vorschriften des Apostolischen Stuhles, der Jesuiten und nach den so oft eingeschärften Mahnungen *) des heiligen Franz Xaver, Apostels der Indier, dem Seelenheile der Menschen sich widmen sollten.

Den Pfarrern befahl er, die Missionare als ihre Mitarbeiter freundschaftlich aufzunehmen und in den Missionsgeschäften zu unterstützen. Zugleich gab er den Missionaren eine ausführliche Anweisung ihrer Pflichten und ihres Verhaltens. Nach diesen sollten sie jährlich wenigstens einmal alle Städte, Flecken und Dörfer des Hochstiftes durchwandern, die Unwissenden in den Heilswahrheiten belehren, die Schwachen stärken, die Niedergebeugten aufrichten, die Verirrten in den Schooß der katholischen Kirche zurück zu führen suchen; sich aber in keine, diesem Zwecke fremde Dinge mischen, und keine Reformatoren in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten abgeben; sondern vielmehr nach der Lehre des Apostels dahin trachten, Allen Alles zu werden, so weit Vernunft und Religion erlaubten. Uebrigens sollten sie keine neuen Verbrüderungen oder Bruderschaften errichten, von Niemanden Almosen oder Geschenke, weder für sich, noch für Andere erbitten, auch nicht leicht angebotene Geschenke annehmen, sondern sich mit ihrem Jahreseinkommen (etwa 125 Thaler), begnügen. Was sie durch eigene Sparsamkeit, oder wegen der Freigebigkeit Anderer erübrigten, Das sollte zur Befeh- rung der Irrenden und zur Unterstützung der Armen ihrer Mission verwendet werden. Besonders sollten sie keine Klagen der Bürger oder Bauern gegen ihre Pfarrer und Obrigkeiten anhören, sondern vielmehr das Ansehen derselben, so weit es rechtmäßig geschehen könnte, in Schutz nehmen. Auch schärfte er ihnen ein, daß sie über

*) V. Fundat. missionis Nassovicae.

der Sorge für fremdes Heil ihre eigene Bervollkommnung nicht vernachlässigen sollten. Ueberall, wohin sie kämen, sollten sie weiter nichts fordern, als ein Zimmer zum Studiren und Ausruhen; alles Uebrige sollten sie sich selbst anschaffen, um Niemanden zur Last zu fallen. Wohnte in dem Orte ein Pfarrer, so sollten sie vor Allem erst zu diesem gehen, und ihm mit Bescheidenheit und religiösem Sinne ihre Dienste nach dem Zwecke der Mission anbieten, den Willen des Fürsten erklären, vor Allem aber nicht den geringsten Argwohn erregen, als kämen sie, um zu beobachten oder auszuspähen. Blieben sie länger an einem Orte, so sollten sie die benachbarten Dörfer, die Höfe der Adelligen besuchen, wenn sie sich davon einen guten Erfolg versprächen. Besondere Aufmerksamkeit sollten sie den Schulen widmen, in denen sie den Kindern religiöse Lieder beibringen könnten, wodurch die schlechten und unsittlichen Gefänge bei den Feldarbeiten verdrängt würden. Vor dem Beginn ihrer Arbeit sollten sie mit dem Pfarrer über die herrschenden Fehler und Gebrechen der Pfarrkinder Rücksprache nehmen, um mit Nutzen wirken zu können, und überhaupt die Mission so verrichten, daß die Pfarrer dadurch geneigt würden, das Bekehrungswerk mit Eifer fortzusetzen. „Zuletzt,“ heißt es wörtlich in der Paderborner- und Weser-Mission, „sollen die oft erwähnten Missionaren, alle Vierteljahre wenigstens einmal, und so oft die Nothwendigkeit oder der Nutzen der Mission es fordert, den Zustand derselben und den Fortgang ihrer Arbeiten dem Stifter berichten; dem Beschützer und den Erhaltern aber wenigstens einmal in jedem Jahre. Und Diese sollen auf ähnliche Weise alle drei Monate, und so oft es nöthig ist, zusammen kommen, über die Geschäfte dieser Mission berathschlagen, und die erforderlichen Maasregeln nach Kräften schleunig zur Ausführung bringen.“ Wenn die Jesuiten aber wider Erwarten dem Willen des Bischofs nicht Genüge leisten könnten oder wollten, so sollten die Conservatoren, nach vorhergehender dreimaliger Erinnerung, mit Vorwissen und Einwilligung des Bischofs und der Fürstenbergischen Familie, die Einkünfte dieser Mission andern Apostolischen Ordens- oder weltpriesterlichen Missionaren zuwenden.

Das heilige Geschäft sollte jedes Mal mit dem Gesange: „Komm, heiliger Geist“ beginnen, darauf eine zweckmäßige Anrede folgen, in der erklärt würde, worin der Friede mit Gott bestehe. Dann sollten die Pfarrer und die Missionare das heilige Bußsakrament ertheilen.

Wer sieht nicht aus allen diesen Bestrebungen, daß Ferdinand nichts mehr am Herzen lag, als das Seelenheil seiner Unterthanen? Er sah sich aber auch dafür mit den erspriesslichsten Folgen belohnt, und Das bestimmte ihn, zur Förderung der Ehre Gottes, diese und mehrere andere Missionen für immer zu gründen. Er gab zu diesem Zwecke aus seinem Vermögen die bedeutende Summe von 101,740 Thalern, welche jährlich 5087 Thaler Zinsen trugen. Davon konnten damals 36 Missionare, welche auf 15 Missionen vertheilt wurden, unterhalten werden.

Vierzehn dieser Missionen waren bestimmt für Deutschland, und zwar: 1. die Mission für das Bisthum Paderborn; 2. für das Bisthum Münster zu Warendorf; 3. für das Emsland zu Meppen; 4. für das Herzogthum Westphalen zu Arnberg; 5. für das Nassauische zu Siegen; 6. für die Wesergegend zu Hameln; 7. für das Hannoverische zu Hannover oder Celle, oder, wenn dieselbe dort nicht angenommen würde, zu Hildesheim; 8. für Niedersachsen zu Magdeburg oder Halberstadt. Dann die sechs Missionen für den Norden, wo der Fürstbischof Apostolischer Legat war, nämlich zu Bremen, Hamburg, Lübeck, Glückstadt, Friedrichstadt im Holsteinschen und Fridericia in Zütland; zuletzt die fünfzehnte, von acht Missionaren verwaltet, für Indien und Japan. Zum fortwährenden Beschützer dieser Missionen bestimmte Ferdinand den Fürstbischof von Paderborn; zu Erhaltern und Curatoren derselben den Decan, Generalvicar und Official zu Paderborn, nebst den Nachkommen seiner Familie.

Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen scheint es nicht unangemessen zu sein, das Schreiben Ferdinand's an die, Behufs der Wahl eines Generals des Ordens zu Rom versammelten Jesuiten, der Hauptsache nach, hier mitzutheilen.

Er sagt im Eingange seines Briefes, unter den großen Wohlthaten, womit Gott seine Kirche durch den h. Ignatius und die von ihm gestiftete Gesellschaft Jesu reichlich gesegnet, sei Das vornehmlich merkwürdig und zu bewundern, daß durch sein Zuthun das Wort der Wahrheit so schnell durch die ganze Welt hin verbreitet wäre. Durch seinen Großoheim, den Fürstbischof Theodor von Fürstenberg, seien, mit Hülfe dieses Ordens, die Verirrten sowohl in Paderborn, als auch in Münster auf die rechte Bahn zurückgeführt worden. So bestehe nun diesseits des Rheines eine vorzügliche Burg und Wehr des katholischen Glaubens. — Als erwählter Bischof beider Kirchen, zu Paderborn und Münster, eingedenk der Worte des h. Paulus: „So lange wir Zeit haben, lasset uns Gutes wirken für Alle, vorzüglich aber für die Glaubensgenossen,“ habe er zuerst in der Diocese Paderborn, dann in der von Münster die nothwendigen Missionen der Väter aus der Gesellschaft Jesu angeordnet.

„Und da wir nun (so fährt Ferdinand wörtlich fort) sehen, daß die Missionen die reichlichsten Früchte bringen, so haben wir unser Herz erweitert, und dann unsere Hände zu unserm Vaterlande, dem Herzogthume Westphalen, zuletzt zu andern Provinzen dieser Zone, die von der katholischen Kirche durch häretische Verfehrtheit losgerissen sind, bis zu dem entferntesten Norden ausgestreckt; und so haben wir vierzehn Missionen aus unserm Vermögen gestiftet, welche wir Eurer heiligen Bruderschaft, verehrungswürdige Brüder in Christo, übergeben und empfehlen wollen. — Endlich habe ich von Ferdinand Verbießt, Vice-Provinzial Eurer Gesellschaft in dem ungeheuren Chinesischen Reiche, einen Brief erhalten, in welchem er beklagt, daß unzählbare Seelen, die zur Aufnahme der göttlichen Gnade bereit seien, aus Mangel an Verkündern des h. Evangeliums daselbst, auf ewig bedauerungswürdig verloren gehen. Indem der oben erwähnte Lehrer der Völker uns diese Worte zuruft: „Wie sollen die Menschen an Den glauben, welchen sie nicht gehört haben? Wie sollen sie hören, ohne Prediger? Wie sollen sie (die Priester) predigen, wenn sie nicht hingefandt werden?“

Da glaubten wir den h. Franz Xaver, unsern besondern und wohlthätigsten Patron, der mehr aus Sehnsucht, den Chinesen das Evangelium zu predigen, als von der Krankheit überwältigt, starb, dieselbe Mahnung uns wiederholt zuzurufen zu hören. Darum haben wir diesen erwähnten vierzehn heiligen Missionen die fünfzehnte Chinesische und Japanesische hinzugefügt, damit jenen im entferntesten Osten wohnenden, aber des Lichtes des wahren Glaubens beraubten Völkern aufgehe die Sonne der Gerechtigkeit und der Glanz des ewigen Lichtes, Christus Jesus, zu welchem, nach dem Zeugniß der heiligen Schrift, der himmlische Vater sprach: „Ich habe dich gegeben zum Licht der Völker, damit du mein Heil seiest bis zum Ende der Erde.“

Daher übergeben und weihen wir in Eurer Gegenwart, ehrwürdige Priester Jesu Christi und Väter seiner heiligen Gesellschaft, diese fünfzehn Missionen, die 36 Missionaren anvertraut sind, Gott dem allmächtigen Vater und seinem eingebornen Sohne Jesus Christus, dem Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes (zu dessen Gesellschaft Ihr besonders berufen seid), und dem h. Geiste, und der immerwährend jungfräulichen Gottesgebärerin Maria, ohne Makel empfangen, und dem h. Franz Xaver, Apostel der Indier, und andern Heiligen, welche in diesen Urkunden bezeichnet sind. Die Stiftung ist, wie wir hoffen, freigebig bedacht, da das Kapital von 101,740 Rthlrn. jährlich 5087 Rthlr. Zinsen bringt, und für ewige Zeiten fest gegründet ist (die Fundationen derselben sehet Ihr in den, diesem Briefe beigefügten Schriften, nach Euern Gesetzen und Beschlüssen aufgezeichnet). Euch und Eurer ganzen Gesellschaft übergeben wir dieses heilige Pfand, und vertrauen es Eurer Treue und Gewissenhaftigkeit an, Euch und alle Eure Amtsbrüder und Nachfolger und Eure gesammte Gesellschaft bei der innigen Barmherzigkeit unseres Gottes bittend und beschwörend, daß Ihr dieses Geschenk, welches wir mit dem innigsten Gefühle der Pietät Eurer General-Versammlung durch Winand Weidenfeld aus der Gesellschaft Jesu, Rector unseres Collegiums zu Münster, der von hier zu Euch reiset, überbringen, wohlgefällig

aufnehmen, dieses heilige Depositum mit aller Sorgfalt bewahren und auf Eure Nachkommen bringen, auch unser und aller Derer, die wir in diesen Stiftungen Euch empfohlen haben, am Altare des Herrn und bei allen Euern Gebeten, religiösen Werken, und vorzüglich bei den Apostolischen Arbeiten für die Bekehrung der Ungläubigen und Keger, immer eingedenk sein wollet. *) Lebet wohl. Münster in Westphalen, den 5. April, im Jahre des Heils durch Christus 1682. Amen.“

Diese so bedeutende Stiftung nebst dem Begleitungsschreiben des Fürstbischofs konnte nur den freudigsten Eindruck auf die Versammlung der Väter der Gesellschaft Jesu machen. Das Schreiben wurde in öffentlicher Sitzung vorgelesen; es fand eine Berathung statt, und endlich kam es zu diesem Beschlusse: „Die Congregation durfte nicht überlegen, ob sie Dank schuldig wäre, sondern, welchen sie sagen könnte; so sehr schien die Größe der Stiftung über all unser Verdienst und alle unsere Kräfte hinaus zu gehen. Damit wir es jedoch unseres Theils an nichts fehlen ließen, und unsere innige Dankbarkeit und die Bekundung derselben nicht vermist würde, so wurde von der Congregation ein Danksagungsschreiben beschlossen und an ihn (den Fürstbischof) abgesendet, überdies heilige Opfer und Gebete in der ganzen Gesellschaft angesagt.“

Als der Bischof diesen Brief gelesen, verrichtete er das heilige Messopfer am Altare, auf welchem ein Papier lag, das außer Anderm Folgendes, von ihm eigenhändig geschrieben, enthielt: „Damit die chinesische und japanesische Mission glücklichen Erfolg habe, und sehr große Früchte bringe, opfere ich zweitausend Messen.“ Und noch zwei gleiche Opfer für die nordische Mission und die übrigen. —

Mit ernst freundlicher Zuredede entließ der Bischof die Priester zu ihrer Mission. Zu Einem derselben, der 1682 nach Norwegen abreisen wollte, und an dem Krankenbette Ferdinands um den

*) *S. Literae a cels. principe Ferd. etc. missae patr. soc. Jesu etc. Romae congregatis. Fürstenbergianorum. l. 4, p. 150.*

bischöflichen Segen bat, sprach er: „Die Gnade Gottes führe dich, mein Sohn, und wirke mit dir, damit du mit vielen Seelen mir im Himmel begegnen mögest!“

Die Missionen wirkten sehr wohlthätig auf das Seelenheil der Diöcesanen. Mit Recht drangen daher auch die nachfolgenden Bischöfe darauf, daß dieselben jährlich in allen Dörtern des Bisthums gehalten werden sollten, und suchten die Hindernisse zu entfernen, welche den Missionaren gelegt wurden. So wurde noch durch die Verordnung des Fürstbischofs Franz Egon vom 14ten November 1797 allen Pfarrern vorgeschrieben, dem Missionar in Hinsicht der Missionen nie hinderlich zu sein, und denselben aufzunehmen, wann er sich ansagen ließe, ohne selbst eine Zeit bestimmen zu wollen, wodurch der Gang der Mission nothwendig gehindert werden müßte.

Geschichtlicher Ueberblick, die Foundation der Missionen Ferdinands betreffend.

Ferdinands Streben, die katholische Religion überall auszubreiten, welches er bei jeder Gelegenheit offen darlegte *), war vorzüglich zu jener Zeit durch die in der ewigen Roma aufblühende Congregation de propaganda fide angeregt, und unser Bischof sowohl bei seinem Aufenthalt

*) Wie der Bischof seine und des Bischofs Bernard von Galen Hülfe dem Churfürsten von Köln anbieten ließ, um Hildesheim zu einer günstigen Zeit zum alten Glauben zurückzuführen, zeigt ein Brief von ihm, den er am 20. Juni 1671 an den päpstlichen Nuntius zu Köln schrieb. Es heißt darin:

„Meo iudicio satius foret, hoc tempore quo Brunsviga oppugnatur, et Duces Brunsvinenses ejus obsidione distinentur, Hildesii haereticae urbis recuperationem, quam Coloniensis Catholicae civitatis exitium meditari. Quam in rem et Episcopus Monasteriensis et ego libenter opem nostram essemus collaturi, certa spe freti, futurum, ut aut Duces Brunsvicenses, si Hildesiensibus suppetias ire vellent, obsidionem Brunsvigae solverent, aut Elector Coloniensis Hildesio, Brunsvicensium auxilio destituto, citius certiusque potiretur, cum summo rei Catholicae incremento et commodo.“